

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 10

Artikel: Blinde singen
Autor: Geissler, Dori
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheinen nicht mehr Mode zu sein. Vom Städtchen und der ganzen Umgebung kommen die Kinder zusammen und umstellen die Narren mit begehrlichen Blicken. Auf einmal fliegt eine Handvoll Nüsse unter die lustige Gesellschaft. Wie ein wogendes Meer strecken sich da Kinderhände, und purzelnd, schreiend und lachend balgt sich die Jugend um die Nüsse da — rausch — ein Kübel frisches Wasser ergießt sich auf die er-

hitzten Köpfe! Ein Aufkreischen und Jauchzen, dann Rufe „gizige Narro“, und nun tönt's, schallt's, nein heult es in rhythmischem Chorus, heute genau wie in alten Zeiten:

„'s isch Fastnacht, 's isch Fastnacht,
Die Bure fresse Würscht,
Und wenn sie gnuet gefrässe hend,
So lönd sie großi Fü ...!“

Blinde singen

Von Dori Geissler

Am Abend, da der knechtische Zwang und die dumpfe Schwere von uns genommen wurden — am Abend, da uns das Licht, das langvermisste und langersehnte wieder leuchtete und wir unsere Bewegungsfreiheit wiedererlangten, an diesem Abend hörte ich zum ersten Mal Blinde singen.

In kristallklarer Reinheit, frei von jeder Eitelkeit und bar jedes subjektiven Zuviels, erfüllte ihr schlichter Gesang das hohe Münster. Niemals zuvor habe ich ein solches Hingegebensein an die Musik erfahren; niemals hörte ich menschliche Stimme so körperfrei, so unmittelbar zum Höchsten aufsteigend. Immer, auch bei ganz großen Künstlern, empfand ich, daß sie für das Publikum, für den Hörer sangen, und waren es Chorsänger, so sangen sie bestenfalls zu ihrem Dirigenten, zum Mittler ihrer Kunst.

Hier stand kein Dirigent im Vordergrund. Was hätten seine Zeichen, seine Linien auch genützt? Den ganzen langen Abend nach dem Konzert sann ich darüber nach, wie anders das Wirken dieses Leiters sein muß als aller andern Dirigenten. Was fruchtet es ihm, seinen Sängern zu sagen, diese oder jene Stelle müsse „strahlender“ sein, „heller“ oder „dunkler“.

Wie oft empfinden wir Musik als Licht. Denken wir an das goldene Gleißn der Geigen im vierten Satz von Bruckners Neunter oder an die breite Fuge nach Bachs Toccata in F-Dur für Orgel, die geradentwegs in die Ewigkeit stürmt,

alle Tore aufreißt und strahlendes, göttliches Licht auf uns herabströmen läßt.

Diese lichtvolle, die höchsten Dome übersteigende Fuge beschloß die durchsichtig klaren a cappella-Chöre der Blinden. Diese lauschten ihr mit uns Sehenden. Ich schloß meine Augen, um die blendende Lichtfülle, die die Orgel auf mich herunterbeschwor, besser zu genießen. Wie, so fragte ich mich, empfindet der Blinde diese edlen Töne? Farbloser und darum geistiger als wir, ohne Ablenkung durch die andern Sinne sicher. Und weil dem wohl so ist, ist sein Singen nicht Vortrag, sondern Gebet; darum singt er nicht zu uns, sondern zu Gott; darum ist sein Klang so überpersönlich, so körperlos. Niemand wird dem Komponisten näher kommen als der Blinde. Was jener dem Himmel entlockte, bringt dieser ihm am reinsten und auf geradestem Wege zurück.

Das Licht ward uns an jenem Abend zurückgegeben, das langersehnte, unsere Freiheit betonende. Mir wurde es drinnen im gotischen Dom tiefer noch geschenkt, als wenn dessen Turm, wie ehemals in Friedenszeiten, aufgezündet hätte als kristallenes Spitzenwerk. Arme, körperlich geschwächte und seelisch benachteiligte Menschen, die niemals das Licht gesehen, haben mir gezeigt, wie hell Geist und Herz sein können, wenn das Göttliche sie erfüllt, und wenn zu Gott sie sich erheben.